

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 31 (1875)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postherri

Honny soit qui
mal y pense.



31. Bd.

1875.

M 18.

1. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Dessenlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ornithologia helvetica

oder:

Illustrirte Naturgeschichte des Schw. Federvolks.

Für Häfeliſchüler und Solche, die es werden wollen.

Die Sensations-Mohrdommel (le hutor jour-



naliste) gehört zu den Sumpfvögeln, die gern im Trüben fischen. Sie verschlingt in ihrem Heiß-

hunger nicht nur Gründlinge und Kaulquappen, sondern häufig auch Enten. Bei politischer Dürre leidet dieser Vogel Hunger. Dann steckt er seinen Schnabel in eine ihm zugängliche Zeitungspfüße, bläht den Hals auf und erhebt ein lautes Gebrüll, welches mit demjenigen eines Ochsen am meisten Ähnlichkeit hat, aber von den Unkundigen für das Brüllen eines Löwen gehalten wird. Durch diesen Kunstgriff bewirkt er, daß sich am Horizonte schwarze Punkte und allerlei andere unheimliche Erscheinungen zeigen, der politische Himmel sich trübt und die Dürre ein Ende nimmt. Die dummen Frösche ergreifen dann die Flucht, verkaufen ihre Aktien und vergraben ihre Geldsäcke, die schlauen Börsenmolche aber, welche auf Ultimo fixen, lachen in's Häufstchen und bezahlen der Sensations-Mohrdommel für ihre Bemühung ein Extratrunkgeld, jedoch nicht aus dem eigenen Beutel.

Wenn gleich die Mohrdommel lauter brüllen kann als alle andern Vögel, so wiegt sie doch mit jammt ihren 10 Schwanzfedern nicht mehr als 1 bis 1½ Pfund. Wenn ihr ein Jäger zu Leibe geht, so fürchtet sie sich, streckt in ihrer Angst den

Hals und den Schnabel in die Höhe, drückt die Augen zu und hält sich mäusehen still. Der Jäger, der diese List nicht kennt, hält sie für einen ordi- nären Zaunpfahl und geht vorüber, die Rohrdommel aber schüttelt die Federn und steckt den Schnabel wieder in den Sumpf.

König Georgs Abschiedslied.

(Nach bekannter Melodie.)

Vergnügten Sinn's zieh' ich davon,
Ade, du morscher Griechenthron!
Zur alten Heimat geh' ich ein,
Mag nimmer wieder König sein.
Ade!

Ade, ihr Griechen allesammt,
Die ihr vom Lump Therzites stammt!
Ich mag euch nicht regieren mehr,
Stellt einen andern König her.
Ade!

Was wollt, ihr Räuber, noch von mir?
Ich laß' euch euer Jagdrevier.
Schießt meinewegen aus dem Strauch
Die Leute todt nach Klephten Brauch.
Ade!

Da komm' ich, ach! an jenen Platz,
Wo man verwahrt des Landes Schatz;
Nicht eine Drachme findet sich drin,
Drum scheid' ich mit vergnügtem Sinn.
Ade!

Auch du mit deinem Säulendach,
Akropolis, du schaußt mir nach?
Umsonst! Ich fehr' zu meinem Glück
Nach Dänemark nunmehr zurück.
Ade!

Im nächsten Hafen fehr' ich ein
Und trink' vom allerbesten Wein
Mir an den kronbefreiten Kopf,
Bei Gott! den allerdickesten Popf.
Ade!

Mit vollem Dampf dann reiß' ich aus
Und halt nicht an, bis ich zu Haus,
So schwör' ich es beim Vater Zeus.
Wählt einen Andern Basileus.
Ade!

Rothblösch an Schwarzbösch.

Mi liebi Milchschwöster! Da han-i leztlich i der Zitung gläse, der Bismark bhaupti, d'Franzose ihüeje große Heuprovizione i der Schwiz zämechaufe u das bedüti de geng gwüß Chrieg. Deppis e so dumms! Mir wäre froh, wenn mer Heu gnue für us sälber hätte, verschwynge de, 's de Franzose ga z'verchaufe. Mir emel im obere Emmethal sy scho lang uf halbi Ration gsetzt u müezen-is mit surem Eischefueter begnüege, wo-men anderi Jahr uf e Mist gworse hätt'. So het's üser-ein, wo bi-me-ne guete Bur i Kondition sy. Du chasch der dänke, wies bi dene Launere u Viertelsbürl

usgsetzt. Dert sy üsi arme Milchschwöstere froh, we si öppen all Tag einisch es Bizli Launchris z'versueche überchömmen.

Wenn nume die alte Zitungsblätter und die Gsekesmakulatur, wo ein sit dem Referendum all Bot i z'Hus treit wird, es Bizeli meh Nahrungsstoff würde enthalte! Aber i ha mer la jäge, me heig z'Bern i der Staatsapethek a der Injelgäß die Sach a-me-ne Hund probiert, dä syg scho na drei Tage verhungere, wo-me-nim nüt, als jettigs Züg z'frässe gäh het. Die ganzi Nachberschaft het a dem Hülfkonzert Freund gha, wo dä arm Tüfel

währed dene 3 Tage uf em Esterig vom Dugespittel zum Beste gä het, bis es us gfi isch mit-em.

I ha so mini eigene Gedanke über die Bise, wo jitz scho der ganz Frühling regiert u z'Gras nit lat la wachse. Das isch so ne Straf Gottes für die Burechnuble, wo üsi gueti gsundi Milch alli z'Chäs u z'Gäld mache u se nid emal ihre eigene Ehinge möge gönne, verschwyge de dene arme Lüte. Der lieb Gott wird dänke, er bruch emel keis Gras meh la zwachse, we doch ja numen Alles Schnapps trink u die gueti Milch i d'Chäseri tragi. S'isch nume trurig, daß üserein derby mueß lide, wo doch nit derfür cha.

Wie wär's, we mir, alli Milchschwöstere Land uf Land ab, e Verein würde gründe, um der Sach abzähälf? Mir sötten-is verabrede alli zäme, d'Milch ufzzieh, we me sie i d'Chäseri treit (i gloub, me sag dem „strife“). Es würd de gwüß dene Ehumble verleide, ihre Ehing und ihre Lüte nit als Bampelwasser u Chärsfker z'gäh u se la z'verräble u ne Generation vo luter Gähle ufzzieh. We die vornehme Lüt, die Großrath u die Gehrte keis Isfäche hei, ju werde wohl am Erd d'Chäie müesse die gschidere sy u derzue thue, daß es besser chunt.

Dänk drüber nache, mi liebi Milchschwöster, u schrib-mer de bald bi Meinig drüber.

Feuilleton.



Meier: Krieg gib'ts auf jeden Fall und zwar bald, — so viel steht einmal fest.

Dreier: Warum soll's denn eigentlich Krieg geben?

Meier: Denke nur! 50,000 Kalbfelle haben die Franzosen in Böhmen gekauft.

Dreier: Ich betrachte dieß vielmehr als ein Friedenszeichen.

Meier: Wie so?

Dreier: Wenn die Nachfrage nach Kalbfellen recht groß wäre, so würden dieselben theuer bezahlt; um so mehr Kindvieh würde dann schon in der zarten Jugend geschlachtet und um so weniger würde zu Kanonensfutter heranwachsen, um im militärpflichtigen Alter dem Kalbfell zu folgen, so oft es den großen Herren beliebt. Wenn dann kein Kanonensfutter mehr vorhanden wäre, würde der Krieg von selbst aufhören.

Meier: Hast du die Faber'sche Sprechmaschine schon gesehen und gehört?

Dreier: Ja! Es lohnt sich wohl der Mühe.

Meier: Hat sie eigentlich einen praktischen Nutzen?

Dreier: Noch nicht, aber bei der weitem Entwicklung des demokratischen Prinzips in unserm republikanischen Staatswesen wird diese Sprechmaschine von sehr großem Nutzen sein.

Meier: Wie so?

Dreier: Durch dieselbe wird die Einführung einer schweizerischen Landsgemeinde ermöglicht. Die Eidgenossenschaft läßt bei Herrn Faber eine solche Sprechmaschine in größtem Maßstabe, welche mit Dampf in Thätigkeit gesetzt werden kann, verfertigen und dieselbe auf einem Berg in der Mitte der Schweiz, z. B. auf dem Rigi, aufstellen. Am Tag der Landsgemeinde werden die zu haltenden Reden von der Maschine so laut gesprochen, daß sie in der ganzen Schweiz gehört und verstanden werden. Die Abstimmungen können dann kantons- oder gemeindeweise stattfinden.

Meier: Einverstanden! Das ist dann doch was Anderes, als das trockene Referendum, wo man als stummes Stimmvieh ohne vorgegangene Diskussion zur Urne getrieben wird.

Korrespondenz aus Gallürrien vom 27. April. Dank der ausgezeichneten von unten bis oben durchgeführten Disziplin unserer Feuerwehr sind heute 6 Dachfürsten glücklich in unserer Stadt abgebrannt.

Unsere Vöschordnung läßt aber auch nichts zu wünschen übrig. Da die Stadt nicht unnöthig allarmirt werden soll, so darf das Feuerzeichen nur auf Befehl des Feuerkommandanten gegeben werden, wenn auch inzwischen das Polizeitokal selbst ab-brennen würde. Um Wirrwar zu verhüten, darf ohne gegebenes Feuerzeichen keine Spritze den an-gewiesenen Standort verlassen und in Thätigkeit treten, wenn auch das Nachbarhaus in hellen Flammen stünde. Ordnung muß sind, wenn auch die Scheune eines Müllers darob zu Asche gebrannt würde. „Löschordnung“ und „Feuerord-nung“ bedeuten am Ende das Nämlche. „Was nützt der Mantel, wenn er nicht jerollt ist, sagt der Preuß.

Bescheidene Anfrage. Laut Anzeige der Firma Vogelstein und Haaser in der Thurgauer Zeitung ist zu verkaufen oder zu verpachten:

„Ein bestrenommirtes und starkbejuchtes Döch-
„terinstitut im St. Graubünden.“

Man wünscht zu wissen, ob die „Döchtern“ als integrirende Bestandtheile des Inventars ebenfalls mitverkauft oder verpachtet werden.

Ein allfälliger Liebhaber.

Japanesischer Fortschritt. Eine der neuesten Errungenschaften des fernen japanesischen Inselreichs auf dem Gebiete der Kultur ist die bevorstehende

Einführung des code Napoleon. Die Herren japanesischen Gesandten, welche die europäischen Länder durchforschten, werden sich ohne Zweifel von der Vorzüglichkeit dieses Gesetzbuches persönlich überzeugt haben. Der Artikel 340 macht ja be-kanntlich „Alles wieder gut.“

Maglied einer Freiburgerstute.

Ach! Den traulesten Genossen
Soll ich nimmer wiederseh'n;
Also ward's im Rath beschlossen
Und da hilft kein Widersteh'n.

Seines Wieherns lautes Schmettern
Klang so herrlich meinem Ohr;
Seines Hußs gewaltig Wettern
Schreckt mich noch im Traum empor.

Hin ist meines Herzens Frieden,
Fürchterlich der Liebe Dual;
Ewig ja sind wir geschieden,
Denn mein Hengst ist — liberal.

Neue Mäuseindustrie. Die Gemeinde Hausen beabsichtigt

„alle in ihrem Gemeindebann wohnhaften Mäuse
„(ausgenommen die Fledermäuse) gemeinschaft-
„lich fangen zu lassen.“

Liebhaber haben sich mit der Aufschrift „Angebot für Mäuse“ an den Gemeindeammann zu wenden. Wir wünschen der Gemeinde Hausen recht viele Mäuse und einen Abnehmer, der gut bezahlt.

Witterungsbericht. Jörg und Mary bringen was Arg's: In Neuenburg heftige Erkältung sämtlicher Schneidergesellen gegen die Schneidermeister, in Muri Depression sämtlicher Wähler des Herrn J. K. Weber durch eine Verfügung der Direktion des Innern, in Locarno Geschäftsstillstand bei allen Wurstfabrikanten, seitdem die Ultramontanen Wurst wider Wurst gemacht haben. In Winterthur Kon-
fluenz der Demokraten, aus welcher der Redaktor der neuen Zürcherzeitung, Herr Honegger, verschleudert wird. Durch die Wählerschaft des Kantons Zürich weht das Mailüsterl rothe und grüne Stimmzettel. Aufstellung eines neuen Barometers auf der Bürgliterasse, wogegen in Winterthur die Scala des bis-herigen von dem Namen Zollinger gereinigt wird. Das Centrum aller Strömungen dreht sich um die Person des Erziehungsdirektors Sieber, für Luzern befindet sich der Mittelpunkt des anrückenden Wahl-
sturms in Sursee. In den bernischen Freibergen fortdauernde Gegenströmung ultramontaner Stuten-
besitzer gegen einen regierungsfreundlichen Zuchthengstenhalter. — Der über den preussischen Klöstern und Kongregationen schwebende Niederschlag wird bis auf weiteres in den obern Regionen noch festgehalten. Namhaftes Steigen des böhmischen Kalbfells durch Influenzen aus Frankreich; das Centrum des Baro-
meterrückgangs in Frankreich selbst befindet sich bei der Baustelle auf dem Montmartre. Im Vatikan unerwartete Abnahme des Fluchhagels; sanfte Thränenfluth und Stoßseufzer um Abänderung des Re-
frutirungsgesetzes; sonst behauptet sich der Barometerstand in Italien auf dem Niveau des Garantie-
gesetzes. — Dichter Nebel über der Aktivität des schweizerischen Volksvereins.

Briefkasten. J. M. in St. G. Wir haben den Artikel auf Ihre Verantwortlichkeit hin aufgenommen. — Kreuz-
schubel. Heute fehlte der Raum. Wir erwarten das «Epigrammatische». — D. J. in A. 40jährige Mädchen sind leider nichts seltenes mehr. Das Heirathen ist eine Kommllichkeit, aber eine theure, die sich trotz der neuen Bundesverfassung nicht Jeder gönnen kann. — B. S. in B. Erhalten. Einwa, gelegentlich. — K. in B. Sie hätten das Gespräch zwischen Ihm und Ihr mit einem kleinen Kommentar begleiten sollen; so ist uns die Pointe entgangen. Wir dürfen unsere Pfeile nicht in's Blaue schießen.